

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis
für die vierspaltige Corpos-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Verantwortlicher Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 3 Mark.
Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wozu bis 9 Uhr Nach-
mittags, gegebene Tage
zuzurechnen.
Inserate bekommen sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 232.

Freitag, den 5. Oktober.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Zeitungsverk. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Weißstraße 67.

Für Monat Oktober eröffnen wir ein besonderes
Abonnement zum Preise von 75 P.
Bestellungen werden in der Expedition und von unseren
Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

Die deutsche Kirchenpolitik.

Während die öffentliche Meinung Europas durch die
Vorgänge an der unteren Donau und die Kommentare,
welche dieselben in Petersburg und Paris erzielten, voll-
ständig in Anspruch genommen wurde, hat sich in den Verhand-
lungen zwischen Berlin und Rom über die künftige Gestaltung
der preussischen Kirchenpolitik eine entscheidende Wendung
vollzogen. Man weiß, daß die letzte preussische Kirchen-
novelle, um die Vorstände in der Seelsorge der verwaisten
katholischen Gemeinden zu begeben, die drückenden Vorbe-
halte der Majorität für die Anstellung von Geistlichen,
während für eine Kategorie derselben, die sogenannten
amoviblen Hülfsestler, aufzub, beziehungsweise eine
Amovibilität von den Majoritäten in Aussicht stellte. In
Rom wie in den Kreisen des preussischen Episcopats ent-
stand die Frage, ob man diese Konzeption nicht anerken-
nen und den jungen Klerikern erlauben sollte, um die
Dispens der Regierung nachzusuchen, was ja gewissermaßen
eine Anerkennung der Majorität selbst involvierte. Die rö-
mische Kurie verfiel nun auf den Ausweg, einmalige Be-
schneidungen zu gestatten, welche für die Zukunft zu nichts
verpflichten und die Vergangenheit nicht anerken-
nen. Man erlaubte aber nach der prinzipiellen Entscheidung noch erst die
praktische Frage, wer in den vier noch immer verwaisten
preussischen Diözesen namens des Klerus die Dispensgesuche
dem Kardinalminister zu überreichen habe, und nach mehr-
maligen Schwankungen entschied man sich im Vatikan dar-
über, daß der Senior des preussischen Episcopats, der Bi-
schof von Kulm, mit der betreffenden Mission zu beauftragen
sei. Damit sind nunmehr die Wege zur Ausführung der
Kirchennovelle geebnet, welche aus der schon so verwickelten
und verfahrenreichen Kirchenpolitischen Frage den einzig realpoli-
tischen Ausweg schuf, die katholischen Bemühungen zu befrie-
digen, während man den Streit mit dem Klerus zu ver-
zagen vermag.

Es ist gar keine Frage, daß diese Wendung von be-
deutendem Folgen für die gesamte innere Politik Preußens
und das deutsche Reiches sein wird, denn sie bahnt endlich
die Versöhnung der Gemüther wieder an, die so lange
durch den unwilligen Kirchenhader in Aufregung erhalten
wurden, und ermöglicht die Gruppierung der Wähler nach
politischen Prinzipien, während bisher veraltete kirchenpoli-
tische Schlagworte noch maßgebend für die Parteilassung
großer Volksmassen an Wehen und in Schlingen waren.
Niemand ist ein Ereignis lehrreicher für die Bedeutung eines
Kirchenstreites im politischen Leben gewesen, als der Ausfall

der jüngsten bairischen Landtagswahlen. Seit dem Beginne
des bairischen Kirchenkonfliktes, d. h. seit den ersten Sech-
ziger-Jahren, hatte sich in diesem ehemals so liberalen Lande
allmählich eine starke ultramontane Partei herangebildet, die
zuletzt selbst die lächerliche Hoffnung hegte, im Landtage die
Majorität an sich zu reißen. Es gab Momente, in denen
selbst der weise Fürst dieses Landes dem Gedanken Raum
gab, man müsse durch irgend ein Kompromiß mit der mäch-
tigen und zu jeder Art Initiative aufgelegten Partei den
Frieden in der Bevölkerung wieder herzustellen suchen. Diese
Idee reifte indessen nicht weiter als bis zur Entlassung
des liberalen Kampfmittelriems Jolly, an dessen Stelle
eine Verwaltung mit vorwiegend kirchlichen Grundzügen trat,
welche die Verhandlung mit Rom zunächst über die Wiederbesetzung
des lange verwahrten erzbischöflichen Stuhles von Freiburg
eröffnete. Das Kirchenregiment war während der Vakanz
der Erzbischöfe von den intrigantesten und turbulentesten Ele-
menten im Domkapitel an sich geisig worden, die durch
eine unerhörliche Politik bei Pius IX. Chancen für die
Kardatur zu der hohen Kirchenwürde zu gewinnen hofften.
Daß die katholische Kirche in Baden unterdessen immer
mehr verfiel, suchte die geistlichen Despoten in Freiburg
wenig an. Eine endlich erzielte Verhandlung führte den milder
gesinnten Domkapitular Dr. Urin auf den erzbischöflichen
Stuhl von Freiburg; die Päpste der bairischen Kirchenges-
chichte wurden gemilbert und vor Allem das sogenannte
Kulte-Cramen fallen gelassen, das man auf geistlicher Seite
als das vor eine Fremde hingestellte caubische Joch be-
trachtete. Seitdem hat der Kampf des Kulturkampfes auf-
gehört, und wie sehr die Stimmung der katholischen Be-
völkerung umschlug, bewiesen die jüngsten Wahlen, bei denen
die liberale Partei demirirt worden und die National-Libe-
ralen wieder ihre alte Herrschaft erlangten. Die liberalen
Männer müßten sogar die unerhörte Thatfache konstatiren,
daß selbst Geistliche für die liberalen und nicht für die
ultramontanen Kandidaten stimmten. Das publicistische
Petersburger änderte an dem Resultate nichts mehr. Der
Kirchenfriede ist in Baden auf die dauerhafteste Weise wie-
der hergestellt, als Friede zwischen der katholischen Bevölke-
rung und der Regierung.

Es ist nicht wahrheitsgemäß, daß Fürst Bismarck, der
für alle charakteristischsten politischen Vorgänge ein scharfes
Auge hat, sich die Wandlung in Baden werde entgegen
lassen; ganz außer Zweifel steht, daß die preussischen Libe-
ralen auf dieselbe bereits aufmerksam geworden sind und
sich unheilswahrender Ängstungen über ihr künftiges Geschick
angehetzt eines kirchenpolitischen Ausgleichs zwischen dem
preussischen Staate und dem katholischen Volke hingeben.
Niemand ist daher selbstverständlicher, als daß sie in ihrer
Verweigerung sich bereits zu der Klugheit hinweisen lassen,
die Beschlässe der römischen Kurie als außerordentlich und

unerwartet hinzustellen und deren Erfolg mit einem Froge-
zeichen zu begleiten. Wenn die Ultramontanen gegen Rom
zu rebelliren beginnen, so kann der Kirchenfriede in Deutsch-
land nicht mehr fern sein.

Zum Pariser Skandal.

Frankreich schreitet rüstig fort in der fonderbaren Poli-
tik, sich an allen seinen Grenzen Feinde zu schaffen. Der
Chauvinismus der maßgebenden Fraktionen, die Hofsicht
der Presse hatten bereits beträchtliche Erfolge in dieser
Richtung erzielt, als der Pariser Januargal sie alle letzten
Sonntags durch den schändlichen Skandal beim Empfange
des Königs von Spanien übertraf. Die Regierung benahm
sich diesmal korrekt; der einzig Verantwortliche des Tages
ist der Staatschef selbst, Herr Jules Grévy, der, wenn die
Melbungen der Zeitungen richtig sind, indirekt zu den häß-
lichen Kundgebungen Anlaß gegeben hat, welche Paris
schändeten. Der Herr Präsident der Republik konnte nur,
so wird aus Paris gemeldet, durch die Drohung mit einer
Ministerkrise gezwungen werden, die Pflichten der interna-
tionalen Höflichkeit zu erfüllen. Der Hölle nahm natür-
lich gegen die Regierung und ausnahmsweise einmal für
Herrn Grévy Partei und ergänzte in seiner Art die De-
monstrationen des Präsidenten der Republik, die an Unge-
schicklichkeit heute nur noch durch die Entschuldigungen die-
ses merkwürdigen Staatsoberhauptes überboten werden.
Herr Grévy soll zu den Gassen des dem König gegebenen
Diners sich geäußert haben, er hätte nie so viel Verstand,
Wärde und Kaltblütigkeit bei einem so jungen Souve-
rän erwartet. Herr Grévy hat damit, von dem Geschmad-
losigkeit der Bemerkung in dieser Situation ganz abgesehen,
die bitterste Kritik an dem greisen Staatschef der französi-
schen Republik geübt und den Beweis erbracht, daß vom
Pflaster bis zum Chlys heraus alle Franzosen darin einig
sind, das Verhängnis ihres Landes zu beschleunigen.

Europa wird das Lob des Königs von Spanien da-
gegen, das sich im Munde des Herrn Grévy so selbstam
ausnimmt, voll und ganz befähigen. Wenn die skandalöse
Affaire nicht zu unreparirbaren Verwicklungen führt, so ist
dies nur dem vollendeten Takte zu verdanken, mit welchem
der junge spanische Monarch, anstatt den Eingebungen des
Augenblicks zu folgen und das unglückliche Frankreich zu
verlassen, dessen Häuptern die Möglichkeit sofortiger Abhilfe
offen gelassen hat, und die offiziellen Persönlichkeiten, die
die pariser Presse widmeten den getrigen Tag dieser selbst-
provocirten Demüthigung Frankreichs. Die weiteren Ent-
schlüsse stehen nach der Rückkehr des Königs selbstverständ-
lich bei dem spanischen Ministerium, und wenn das Kabi-
net Ferry nicht die Initiative ergreift, seinerseits der nach-
barlichen Regierung das Bedauern über die unerhörten
Vorgänge auszusprechen, so wird es ohne Zweifel von Ma-

Ans der Jugendzeit.

Von L. W. Müller.

Zweihundertjähriges Kapitel.

Das Jahr 1789.

Zehn Jahre sind seit jenem sonnigen Nachmittage ver-
gangen, zehn Jahre des reinsten, selbigen Glückes. Mir
ist, als hätte ich in diesem Sonnenchein gelebt. Keine
Wolke trübte den strahlenden Himmel, kein Sturm zog
verheerend über mich hin.
Mit Thränen im Auge, aber doch mit frohem, dank-
barem Herzen hatte ich damals von meiner Großmutter
und dem stolzen Schloss am Meer, das mir so bald lieb
und traut worden, Abschied genommen, um dem Manne
zu folgen, den ich jahrelang treu und innig geliebt. Ganz
still, aber so recht innerlich glücklich war meine Hochzeit
gefeiert worden.

In Ostars Heimat wurden wir mit Jubel empfan-
gen. Seine erste Gemahlin hatte Niemand dort gesehen,
Gefühle hatte nie die großen, prächtigen Besitzungen betreten.
Ich fühlte mich sehr bald heimlich hier. Wie war's auch
an Ostars Seite anders möglich gewesen.

Es war ein prächtiger Quinamittag. Ich saß
allein unter den schlüpfenden Lindenbäumen, die Hände müßig
im Schooß gefaltet. Der süße Lindenduft gemahnte mich
lebenslang an meine Kindheit; er war ja verweht mit allen
meinen Erinnerungen. Ich dachte zurück an meine einsame
und doch so glückliche Jugendzeit, an die traurigen Jahre
nach meines Vaters Tode, bis mir ein neues Leben begann.
Wie rauch waren die zehn Jahre dahin geschwunden und
welche Veränderungen hatten sie gebracht. Manches über-
raschende Ereignis, das man nie gahnt.

In dem kleinen Norderhof schaltete und waltete seit drei
Jahren meine ehemalige Schülerin Gabriele als glückliche
Hausfrau. Sie liebte ihren Willkür über Alles, trotzdem ihm
im letzten Kriege eine feindliche Kugel den Arm gelähmt
und ihn dienstunfähig gemacht hat. Er nahm seinen Ab-
schied und heiratete die kleine Goldheim, die ihn immer
so sehr an ihre einstige Lehrerin erinnerte, so daß er

schließlich die von jener verschmähte Liebe auf diese über-
trug und in ihrer Gegenliebe das Glück fand.

Johanna und Schönhausen sind das glücklichste, lustigste
Ehepaar, das sich denken läßt. Sie sind übermüthig und
selbstlich mit ihren hübschen, wilden Kindern und führen ein
soziales heiteres Leben, stets zufrieden und glücklich.

Auch in Stolzenberg ist Vieles verändert. Tante
Agathe, die sich noch manches Jahr ihrer Kinder freuen
konnte, ist vor zwei Jahren, voll Dank für das Glück der
Ihren, zur ewigen Ruhe gegangen. Auch meine Groß-
mutter habe ich verloren. Sie hat ihre letzten Lebens-
jahre bei uns verlebt. Schloß Seeburg war ihr nach
meinem Fortgehen zu einsam geworden, sie hatte es auf
unser herzliche Bitte gern mit Schloß Randow vertauscht.

Dos Heimath war bis jetzt immer noch keine feste.
Goldheim und Stolzenberg mußten sich in seine Gegenwart
theilen, beide hatten ihre Rechte an ihn, wenn auch die des
ersteren in letzter Zeit bedeutend schwerer in die Waagschale
fielen. Er war seit einem halben Jahr mit seiner Cousine
Kofa verlobt. Aber nicht der lang gehegte Wunsch des
Antels, der diese Verbindung schon geplant, als beide noch
Kinder waren, sondern tiefe, innige Liebe hatte sie zusam-
mengerufen.

Do hegte von jeder eine Vorliebe für das
liebliche Kind. Als er von einer weiten, zweijährigen Reise
zurückkam, war aus dem kleinen, wilden Ding ein reizend
erleuchtetes Mädchen geworden, das sein Herz vollständig in
Flammen setzte. Sie sah ihrer Tante sprechend ähnlich,
es war dasselbe hohe Gesichtchen, welches mich einst auf
dem kleinen Bild in Tante Agathens Schreibtisch so sehr
entzückt hatte. Dieser Verknüpfung dankte sie auch die un-
begrenzte Vorliebe, welche ihr zukünftiger Schwiegerpapa
für sie hegte, der nur bebauerte, das junge Paar nicht in
Stolzenheim haben zu können. Das aber verweigerte der
Baron entschieden. Der letzte Goldheim sollte im Schloß
seiner Vater wohnen. Die übrigen zu dem Hof gehören-
den Güter waren mit Gabriele an Norderhof gefallen, so
daß dieses ehemals so kleine Ost jetzt ein stattliches Be-
sitthum bildete.

Der Baron wollte nach Dos Verheirathung das No-
senhaus beziehen, aber Do gab das nicht zu.

„Ans Rosenhaus gehören Rosen,“ behauptete er, „und
ich will mir meine Rose wohl darin verbirgen.“

Der Baron mußte schließlich einwilligen und ließ nun
das hübsche, kunstvolle Gebäude, das jahrelang leer gestan-
den, für das junge Paar einrichten.

In wenigen Tagen sollte die Hochzeit stattfinden, auf
Ddos Wunsch in seinem Lieblings-, dem Rosenmonat. Ich
freute mich von Herzen, bei dieser Gelegenheit die alten,
lieben Freunde alle wiederzusehen.

„Nun sage mir, Lenchen, was soll ich von dir den-
ken? Als mütterhaft plückerige, fleißige Hausfrau vermute
ich dich im vollen Paden und Räumen und bleibe deshalb
länger fort, um nicht im Wege zu sein — statt dessen
finde ich dich hier verfunken in tiefe Gedanken in stiller
Beschaulichkeit vor der Thür sitzen. Was man doch nicht
Alles erlebt?“

Mein Mann stand vor mir und sah mich lachend an.
Ich mußte mich wirklich sehr mit den freundlichen Widern,
die vor meinem geistigen Auge aufgetaucht waren, beschäf-
tigt haben, daß ich seinen Schritt so ganz überhörte. Eben-
falls lachend sprang ich auf und sprach die Arme um
seinen Hals.

„Das macht der Lindenbaum, Ostar. Du weißt, wel-
cher Zauber für mich in ihm liegt, er führt mich immer
wieder in alte Zeiten zurück.“

„Waren sie schön, daß du so gern an sie denkst?“

„Sehr, sehr schön, aber die Gegenwart ist mir tausend-
mal lieber, deshalb will ich jetzt auch schnell hinein gehen
und das Veräumte nachholen.“

„Nun ja, das habe ich davon. Ich komme öfters
später nach Hause, um nicht zu sitzen und dich dann unge-
stört für mich in Anspruch nehmen zu können — da läßt
du fort, ehe wir uns kaum begrüßt haben. Wenn ich das
den alten, ehrwürdigen Lindenbäumen verdanke, so laßt
sie heute noch abhauen. Halt, halt, Magdalena, hier er
mir hastig nach, als ich lachend ins Haus eilte, „wo sind
die Kinder?“

„Schwägerin gegangen mit dem Kandidaten.“

„So, da könnte ich ja auch wieder gehen.“ Brummete
er ärgerlich, folgte mir aber und sah so aufmerksam zu,

drüß aus in einer sehr ersten Weise zu diesem Schritte ein-
geladen werden. Man sollte indessen glauben, daß wenig-
stens die direkt verantwortlichen Leiter der französischen
Politik, welche ja die europäische Situation überblicken, in
diesem ausnahmsweisen Falle ihre Pflicht thun. Formell
wird die Affaire wohl damit erledigt sein, ihre politischen
Folgen werden sich aber erst geltend machen, gewiß im
Sinne des Fürsten Bismarck, wie die pariser Blätter sagen,
oder lediglich durch die Schuld Frankreichs selbst. Die
französische Partei in Spanien, noch vor der Abreise des
Königs nach Deutschland so stark, daß sie beinahe eine Mi-
nisterkrise zu Stande brachte, ist für lange Zeit um ihren
Einfluß gebracht, denn welche Fehler dem Spanier sonst
wohl anhaften mögen und angebildet werden, sein selbstbe-
wiesener Patriotismus ist unbezweifelbar. Die Beleidigung
der spanischen Nation in ihrem Monarchen ist eine bei-
spiellose, und daß die pariser Freunde Ruiz Zorrilla's zum
Angraben derselben beitragen, wird die Anhänger dieses
Aventuriers jenseits der Pyrenäen nicht vermehren. Wenn
der abscheuliche Zufallsfall die unmittelbare Folge eines
engen Zusammenhanges der spanischen Parteien um ihren
jungen Monarchen hat, so ist das künftige Verhältnis Spa-
niens zu Frankreich zugleich von selbst gegeben. Hinter
den Pyrenäen eine schwer beleidigte Nation, jenseits der
Alpen ein eiferstichtiger Konkurrent, die Schweiz voller Mi-
strauen und Entfremdung durch die unglücklichen Provo-
kationen der französischen Kriegsverwaltung, es fehlt nur noch ein
Konflikt mit Belgien, und die französische Regierung bringt
auch einen solchen zu Stande, da die keine ja bereits vor-
liegen. Im Zwist mit den mittleren Staaten, von Furcht
und Haß erfüllt gegen den mächtigen Gegner jenseits der
Berge, mit England im Streit auf allen Meeren, Blam-
ment selbst vor den Schwestern — das ist die momentane
Lage der Republik.

Eine innere, schwere Krise ist in Begriffe, diese heil-
lose Situation zu verholthändigen. Das Kabinett Ferry
wird wahrscheinlich in Folge der Affaire seine Demission
nehmen, und bleibt es am Ende, wird der neueste pariser
Standal dieses Kabinett weder im Innern, noch nach Außen
stärken. Die öffentliche Meinung in Frankreich muß sich
darüber klar werden, von welchen Gefahren ein Land be-
droht ist, das sich zuliegt, in seiner Hauptstadt das inter-
nationale Erdbeben der Welt zu besitzen und nun die
internationale Gassefreiheit in so gräßlicher Weise ver-
legen läßt. Die Demonstrationen gegen den Monarchen
eines fremden Landes werden in der auswärtigen Politik
ihre unheilbare und bestimmte Wirkung haben, in der
inneren aber vielleicht anlässlich der Nachfrage nach den
moralischen Schuldigen eine Bewegung entfesseln, deren Di-
mensionen nicht zu berechnen sind.

* Das Urtheil der englischen Presse über den Pariser Standal.

Die feindseligen Kundgebungen gegen den
König von Spanien in Paris bilden den Gegenstand
von Leitartikeln in sämtlichen Londoner Journalen und
werden fast ohne Ausnahme streng gemüthlich. Die
„Times“ meint, es unterliege keinem Zweifel, daß die be-
klagenswerthe Kundgebung am Sonnabend französischen und
nicht spanischen Ursprungs war, kann fahrt sie fort:
„Eine Nation muß in einem außerordentlichen Zustand fran-
zösischer Erregung gerathen sein, wenn sie voraussetzen kann, daß der

wie ich Stück um Stück aus Schränken und Schilben zum
Raum zurechtlegte, als wolle er kontrollieren, daß nichts Un-
nützes mitgenommen werde.

Ich wollte eben der Zungfer klingeln, als die Thür
aufloß und mein wider Aelterster, nach seinem Pathen Odo
genannt, hereintrat, gefolgt von der kleinen, blonden Mag-
dalene, die ihres Vaters Viehhühn war.

„Durch, Magdalena,“ rief er vergnügt, „sieh, da steht
schon der Koffer, morgen gehst fort nach Gohlsheim, zu
Ditel Odo, der so wußt reiten kann. Hui, das geht wie
der Wind, so möchte ich auch reiten lernen, nicht Papa?“
„Ja wohl, mein Sohn,“ entgegnete die er ernsthaft,
„ich werde mit Ditel Odo sprechen, daß er dir Reitelation
gibt und dich in Gohlsheim behält, nicht wahr?“

Die glänzenden, dunklen Rinderaugen wendeten sich er-
schrocken zu mir:

„Mama, du mußt dann aber auch da bleiben, sonst
komme ich lieber wieder mit nach Hause.“

Oskar lachte.

„Das glaub ich, du Fels, aber daraus wird nichts,
die Mama geht mit mir.“

„Und ich mit meiner Mama,“ erklärte Odo ent-
schieden.

„Um da bleiben wir ja Alle hübsch zusammen,“ rief
er belustigt, „gelt meine kleine Kene?“

Die kleine neigte wichtig ihr blondes Köpfchen und
ließ sich von ihrem Papa auf die Knie nehmen.

Am anderen Morgen reisten wir frühlich ab, nach dem
freundlichen, lieben Gohlsheim.

Odo botte uns in Erndorf ab. Er war ein schöner,
stättlicher Mann geworden. Ein Zug seinen, ernsten Willens
lag auf seiner Stirn, aus den dunklen Augen aber lachte
der Liebermuth.

Als wir am Abend in traulicher Unterhaltung zusam-
menßen, Walle's, Schönhausen's und das junge Reiter'sche
Gepaar, die Alle zu unserer Begrüßung herübergekommen
waren, da schloß ich wieder so recht im tiefsten Herzen,
wie viel ich gewonnen, welch reiches Glück mir Gott ge-
geben hatte.

Mit herzlichster Liebe war ich in den alten Fremden-
kreis aufgenommen worden, als Oskar mich nach Jahren
den Verwandten als seine Frau zuführte. Wohl mochte
den Baron ein Gefühl leiser Besorgniß beschleichen, als er
mich an der Stelle seiner so früh verstorbenen Tochter sah,
aber der Leben war ein zu verheißenes, zu wenig glück-
geweiht, als daß man ihren Tod hätte so tief betrauert
können. Der dicke Esphen, der das Grab ihrer Mutter um-

König eines Nachbarlandes keine bessere und wichtigere Beschäftigung
hat, als die Erziehung von Weidböden, sie zu belebigen. Eine
Grenzenvertheilung ist eines der höchsten Komplimente, welches zu
verleihen in der Welt. Die meisten Kaiser sind mit diesem Vorrecht
eine ständige Beleidigung in sich schließen würde. Sogar auch
immer von ihrigen Leuten über Deutschlands Rolle in der Ange-
legenheit gebacht werden dürfte, so ist es sicherlich so klar wie das
Tageslicht, daß dem König Alfons keine andere Wahl blieb, als die
angebotene Ehrenbeziehung anzunehmen, selbst wenn es nicht aus-
klar wäre, daß er den Franzosen ein sehr schlechtes Kompliment ge-
zollt haben würde, hätte er ihnen die finstere ible Laune, welche sie
entfalten haben, zugestanden. Da dem so ist, würden Gerechtigkeit und
guter Anstand die Franzosen gelehrt haben, einen sehr schönen Unter-
scheid zu machen zwischen ihrem Haß und sehr früheren Vätern
und wenn möglich ihren Willkommen herabsetzen zu gestatten. Die
dem König von Spanien zugehörige Bezeichnung läßt sich nicht nicht
verdrängen, selbst wenn wir die französische Theorie von der deut-
schen Nation acceptieren. Wenn das Kompliment der Ernennung zum
Regimentschef dem König in guten Glänzen angeboten wurde, eben
die Franzosen sehr überaus aus, indem sie sich für den vertriehenen
Gegenstand der deutschen Aufmerksamkeit halten und doppelt überaus,
indem sie sich an dem unglücklichen König rächen, der ihrer Theorie
nach zum unbenutzten Vertheiler des fürchten Bismarck gemacht
wurde. Wenn die ganze Sache wirklich dem Zweck hätte, die Fran-
zosen in Wuth zu versetzen, so müßte sie gefällig genug gewesen
sein, den fürchten Bismarck in den Stand zu setzen, einen vollkommenen
Ernennung zu erzielen, als er möglichste erfolgt haben konnte.

Der „Standard“ sagt:
„Es wird sich für Frankreich und selbst für Europa sein, wenn
die belagerten Kundgebungen seine ernsten Folgen hat, als die
eines plötzliche Aenderung des Königs aus der französischen Hauptstadt.
Der Zwischenfall ist ein beklagenswerther und macht weder der ge-
sunden Vernunft noch der guten Manieren der pariser Bevölkerung
Ehre. Das Bewußtsein, daß Frankreich ohne Freund und Bundes-
genosse auf dem europäischen Festlande ist, hat die Pariser nicht
denn abgesehen, den Geist des französischen Volkes zu vermindern
und dies in einen Abgrund, wo in Spanien eine entscheidende
Nehmung besteht, wenigstens eine passive Sympathie für Frankreich
zur Schau zu tragen.“

Der „Daily Telegraph“ bemerkt, daß der Besuch des
Königs Alfons in Paris durch Zwischenfälle gekennzeichnet
ist, die billigerweise als beispiellos in der neueren Ge-
schichte bezeichnet werden müssen — Zwischenfälle, die schon
schlimme Folgen gehabt haben und noch schlimmere Folgen
haben mögen.

Der „Morning Advertiser“ meint, die Ungezogenheit
der Pariser werde Spanien entfremden und Deutschland
erzogen. Sie werden vielleicht eine Gelegenheit für einen
neuen Drohkathol der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ geben
und Frankreich vereinigen zu la lassen.

Die „Morning Post“ schließt einen Indignations-
artikel mit folgenden Betrachtungen: „Es ist möglich, daß
wegen der Widerhall deutschen Jörnes über den Rhein
zurückkommt, der Wuth der großmüthigen Republikaner
vom Summit am Sonnabend sich wesentlich abkühlen wird.
Die Männer, welche den freundlichen Monarchen, der sich
ihrer Gutsfreundschaft anderrant, einen Empfang von solch
grober Unhöflichkeit vorzüglich bereiten konnten, dürfen kein
Ueberraus an Selbstmuth zeigen bei der Aussicht, zur
Rechenschaft gezogen zu werden.“

„Daily News“, das stets frankosenfreundliche Blatt,
schreibt:

„Es mag völlig wahr sein, daß die Pariser eher ihre Würde
als die des Königs ernstlich bedenkten. Aber das dürfen nicht die
Franzosen, daß sie Gründe für einen Haß gegen den spanischen
Königen haben. Die Ernennung des Königs zum Infanterie-
regiments als eine Antwort an jene Franzosen
berachtet werden, welche — und ohne Zweifel bilden sie die Ma-
jorität — mit Herrn Alfons, dem französischen Abgeordneten in
deutschen Reichstagen sympathisiren und seinen Kampf mit den kaiser-
lichen Behörden als eine Ernennung für den separatistischen Geist

zog, hatte seine grünen Arme auch um den kleinen Hügel
geschlungen, der Geleisen schienen, jungen Körper deckte.
Mutter und Tochter, sie hatten beide das gleiche Schick-
sal gehabt!

Alsbaldig zur Frühlingzeit hatte ich aus weitester
Ferne ihr Grab mit Kränzen von garten Feldblumen ge-
schmückt, wie es ihr Wunsch gewesen. Odo hatte es treu-
lich übernommen, diese Kränze auf das Grab unter den
alten Eichen zu legen, in deren Zweigen die buntgeflügelten
Sänger lustig ihre fröhlichen Weisen schmetterten. Wie sie
gemüthlich lag sie nicht in der dunklen Familiengruft, Al-
tenhubst und Vogelgang umgab den kleinen Hügel und ge-
heimnißvoll flüsternd zog der Winnduch durch das grüne
Laub der alten Bäume.

„Ist es nicht eigentlich wunderbar, Magdalena,“ be-
gann Odo jetzt, „daß Ihre beiden glückseligen Verehrer nach
jahrzehnten Kämpfen endlich Ihre ehemaligen Zöglinge heim-
führen und ja auch, wie Schwager Willy beweist, recht glück-
lich werden?“

„Wollen Sie etwa auch zu meinen Verehrern gehört
haben, Odo?“ lachte ich.

„Nun natürlich, ich war vielleicht der getreueste von Allen.“

„Dovon bin ich eigentlich nie etwas gewahr geworden
und jedenfalls ist Ihre Selbstbeerdigung schon damals be-
wundernswürdig gewesen.“

„Ja, sehen Sie, ich wollte mich einfach nicht auflachen
lassen,“ meinte er lustig, „und gegen einen Rivalen wie
Oskar war ja gar nicht anzukommen. Ich versichere Sie
aber, daß ich aus Verzweiflung oft nahe daran war, einen
Selbstmord zu begehen, was unterlassen zu haben ich nicht
jeht um Dofas willen doppelt freue. Uebrigens haben wir
doch zuweilen sehr hübsche Stunden zusammen verlebt. Er-
innern Sie sich noch jenes Abends, wo Sie in Gohlsheim
zum ersten Male das Schwalbenlied sangen?“

„Wie könnte ich den je vergessen! Darte ich mich doch
vorher verlobt.“

„Ja es waren schöne Wochen, die darauf folgten, ich
denke noch mit Vergnügen daran zurück. Wissen Sie, Mag-
dalene, Sie würden mir einen recht großen Gefallen thun,
wenn Sie uns jetzt das Lied noch einmal singen. Seit Sie
fortgingen, habe ich es nicht mehr gehört und ich liebe es
so sehr.“

Es war auch meines Mannes Lieblingslied von jener
Er konnte es nicht oft genug hören und so setzte ich mich
denn auch jeht auf einen bittenden Blick aus seinen tiefen
Augen an den Hügel und sang das kleine, einfache Volkslied:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit!“

in Haß-Beziehungen betraffen. Nichts kann die Thatfache verbessern,
daß die Reize des spanischen Königs nach Deutschland mit einem
Projekt für den mehr oder weniger ungeliebigen (informal) Bin-
schluß Spaniens an das mittelalterliche Bündnis im Zusammenhang
hand und daß die dem König erzwungene militärische Ehrenbeziehung
so zu sagen das Symbol dieser Ernennung ist.“

Nun sieht, daß selbst in den Ausstellungen aneinander
unbefangener englischer Blätter, geschweize in denen der
offen frankosenfreundlichen, wieder derselbe Beschuldigungs-
und Verdächtigungs-Deutschland liegen. In der Belei-
digung eines Regiments an einem fremden Fürsten kann doch
unter allen Umständen nicht eine Beleidigung Frankreichs
liegen. Der befehl Spaniens Unabhängigkeit nicht mehr
und ist das Land nur eine Satrapie Frankreichs? Nur
wer da annimmt, daß Frankreich ein Anrecht auf Spa-
niens Gefolgshaft habe, kann doch den Gedanken
fassen, daß eine Beleidigung Frankreichs in jener Hüft-
beziehung unteres Kaisers gefunden werden könne, die
übrigen selbstverständlich erst erfolgt sein würde, nachdem die
volle Garantie dafür vorhanden war, daß eine Ablehnung
der Auszeichnung ausgeschlossen sei. Wenn die „Times“
die Frage aufwirft, ob die pariser Erregung nicht vielleicht
spanischen Ursprungs seien, und diese Frage großmüthig
verneint, so beweist sie damit auch nur wieder ihren Willen;
denn für anzurechnungsfähig wird man sie doch nicht halten
können.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 4. Oktober.

Dem Bundesrathe werden dem Vernehmen nach
noch im Laufe dieses Monats Anträge der preussischen
Regierung und des Hamburgischen Senats über die Ver-
längerung des sogenannten kleinen Belagerungs-
zustandes in Hamburg und den umliegenden preussischen
Gebieten zugehen. Die preussische Verfassung bezieht
sich auf den Stadtkreis Altona, die Kirchspielbezirke
Blanensee und Pinnberg, Reinbeck und Bargteheide, die
Städte Pinnberg, Wandsbek und Lauenburg, sowie die
Landbezirkebezirke Schwarzenbek und Lauenburg; die Ham-
burg wird dessen gesammtes Staatsgebiet, mit Ausnahme
des Landes Altona, betreffen. Die Verlängerung soll,
wie bisher am 29. Oktober in Kraft treten.

Wie aus Metz berichtet wird, hat der unter Anfluge
des Landesvertraths verhasste Reichstagsabgeordnete Antoine
einen Antrag auf Freilassung gegen Kaution gestellt,
eine Entscheidung über diesen Antrag ist noch nicht erfolgt.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat seinen bis-
herigen zurückhaltenden Standpunkt gegenüber der Kanal-
vorlage noch nicht aufgegeben. Anwohner machen sich von
verschiedenen Seiten Einflüsse geltend, um ihn für die er-
neute Einbringung der Vorlage zu gewinnen.

Aus Berliner Abgeordnetentreffen verlautet, daß man
im Abgeordnetenhause wegen der vielfach sich geltend machenden
und durchaus nicht zu Recht bestehenden Theater-
zensur interpelliren wollte.

Zu den Gelegen, für welche eine Revision in das Auge
gefaßt ist, gehört das Reichsgesetz über die Unterstützungs-
wohnhilfe. Es ist dies eine ungemein schwierige Aufgabe,
an welche man schon vor einigen Jahren herangetreten ver-
suchte, ohne daß es gelang, die geplanten Aenderungen
durchzuführen. Es sollen sich nun neuerdings manderlei Un-
zufälligkeiten herausgestellt haben und es sind bereits An-
tragungen ergangen, aus denen zu entnehmen ist, daß man
erneut zu einer Revision schreiben dürfte.

Für die nächste Reichstagsession wird wieder einmal
die Einbringung eines Vogel- und Jagdgesetzes angebahnt.
Es ist dies auch eine von jenen Vorlagen, welche seit langen
Jahren eingebracht worden sind, ohne daß es gelungen
wäre, sie irgend wie zu fördern. In früheren Sessionen
war es namentlich der damalige Abgeordnete Fürst Doh-
lenlohe-Jangenburg, welcher eine Art von Gegenentwurf gegen
die Regierungsvorlage beantragte. Wie wir hören, soll an
diesen Entwurf angeknüpft werden, wenn man die Reichs-
tag auf's Neue mit der Sache befaßen will.

Der sächsische Landtag ist durch seinen veröffent-
lichten Beschlusse am 12. November einberufen worden.

Im ungarischen Abgeordnetenhause beantragte
in der gestrigen Sitzung der Ministerpräsident Tisza, das
Haus möge das bisherige Vorgehen der Regierung in der
trotzigen Frage billigen, indem es die Regierung be-
vollmächtigt, auf Grund des seit 1868 befolgteten Gebrauches
die jetzigen Staatswappenschilder zu belassen, dort jedoch,
wo bisher Wappen mit anderer Umschrift gebraucht wurden
und durch neue ersetzt werden sollen, im Sinne des § 82
des Verfassungsgesetzes vom Jahre 1868 Staatswappen ohne
jede Umschrift anzubringen. Der Antrag wurde nach kurzer
Debatte auf die Tagesordnung der für nächsten Sonntag
anberaumten Sitzung gestellt.

Die amtliche Madrider „Gaceta“ schreibt, bei dem
Banket im Ehlyse ist der König von Spanien Gegenstand
eherbetrieger Aufmerksamkeit gewesen, nach dem Banket
haben der französische Minister für öffentliche Arbeiten dem
spanischen Minister Ojeda de Armiño erklärt, Frankreich
müthig behaft, die Spanien und Frankreich verbindenden
Bande enger zu knüpfen und sei entschlossen zur Einleitung
einer internationalen Kommission, welche das Projekt einer
Eisenbahn von Spanien nach Frankreich über Santranc er-
örtern solle. — Die Anzahl der Personen, welche den
König am Bahnhof in Paris, Herzog von Fernan-Nunez,
begrißen, wird auf beinahe 200000 geschätzt. Ueberrall war
der Empfang des Königs ein enthusiastischer. Unter den
Personen, welche am Bahnhof erschienen waren, befanden
sich mehrere vornehme Franzosen, welche einen Trauerkro-
nen trugen. Der König hat sich königlich gehandelt und den
spanischen Vorkämpfer in Paris, Herzog von Fernan-Nunez,
beauftragt, dem Direktor der Anstalt für öffentliche Unter-
stützung 10000 Francs für die Armen von Paris zu über-
geben. — Die Königin fuhr bereits vor dem König nach
dem Estival. Wie es heißt, werden sich zahlreiche Offiziere,

Senatoren und Deputierte nach dem Palast begeben, um dem Könige Beschlüssen ihrer Treue auszusprechen. — Der bekannte Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet über eine einseitige Unterredung, die er mit dem spanischen Minister des Auswärtigen gehabt. Darnach hätte Legationserklärt, er sei keineswegs verpflichtet für Spanien eingegangen, weder mit Deutschland, noch mit einem anderen Staate.

Ein Hebel der Pariser Presse ist durchaus nicht zufrieden mit der durch den entscheidenden Schritt des Präsidenten der französischen Republik beim König Alfonso's dielem und Spanien gewordenen Satisfaction.

„Wir enthalten uns“, schreibt z. B. die „France“, den Schritt zu qualifizieren, welchen Herr Jules Ferry, der verantwortliche Minister aller Aste der Regierung, indem er den Namen Frankreichs dabei eingiebt, dem konstitutionell unverantwortlichen Minister hat auferlegen zu lassen geahnt. Es war also nicht genug, entgegen den mit dem französischen nationalen Gesetze mit Eren, wie sie kein zu uns kommender Staatschef gekannt hat, nicht den König von Spanien, denn seine Krone war in den Händen des Volkes unter dem Namen der Nation verstanden, sondern der Herr der Garnison einer französischen Stadt, die mit Gewalt dem Kaiserlichen entziffen ist, empfangen zu haben. Herr Jules Ferry möchte auch noch durchgehen, daß Frankreich sich vor dem Kommandanten von Straßburg demütigen und ihm Glückwünsche machen. Das ganze Wort wird gegen die neue Ernennung, welche Herr Ferry Frankreich auferlegt, protestieren. In der Kammer heißt es: „Wir haben nicht in die Abhängigkeit der Demütigung Frankreichs in der Person des Präsidenten der Republik gegenüber dem kleinen Alfonso verfallen wollen. Wieder sind wir genötigt, heute zu konstatieren, daß die Sache nicht anders ist. Man hat ein Minister mit leichtem Degen die nationale Würde nieder und dünner promoviert, als Herr Jules Ferry. Den Präsidenten der Republik zu empfangen, den König Alfonso am Bänkele zu empfangen; das republikanische Paris müßte zu weilen, dem Herrscher König von Spanien, der nur durch einen Staatsstreif auf den Thron gelangt ist, eine einseitige Deputation zu bereiten; dann, als er protestiert hat, den Präsidenten der Republik zu zwingen, sein weißes Haupt vor dem kleinen Epigonen von „Bellocpöde IV.“ (hiermit ist der verhasste Kaiser des Pans gemeint) zu beugen und, um ihm Ehre zu erweisen, einen Hebel der Pariser Bevölkerung als „Garde“ zu bezeichnen; ihn das Bekenntnis ausdrücken zu lassen, in unserem Sinne von Republikanismus kein Repressionsgesetz gehabt zu haben, um dem König der Schloße Umgehung zu geben; das ist eine Schande, die vom Ganzen tief empfinden werden und von der sich das Ministerium nicht wieder erheben wird. Es geht man sich diesen kleinen König, der da „emittiert“, Frankreich einen neuen Beweis seiner cordialen Sympathie zu geben! Wo sind denn die früheren Beweise? Wäre nicht, er hat viel mehr, der Sympathie eines eines Königs, der aus einem Romanismen entstanden ist und vielleicht morgen durch ein neues Romanismen geführt sein wird, — und indem er das Diner anmaßt, bräute er ein „leches Opa“. Der arme Mensch! Doch er „reverte“ sich auch seine Handlungsfreiheit.“ Er bemerkt dies, um seinen Worten mit dem ersten Zuge abzuweilen, ohne den Hebel der Pariser Bevölkerung zu beunruhigen, wie es seine Pflicht gewesen. Er hat nicht die Absicht, die Pariser Bevölkerung zu beunruhigen, um seine Hände aus Paris herbeizuführen. Es war dies eine niedrige Generalprobe für ihn nicht, wenn jetzt der Tag der Sünde aus Madrid für ihn kommt, weiß er, wie es gemacht wird.“

In ähnlicher Weise sprechen sich noch eine Reihe anderer Blätter mit mehr oder minder heftigen Angriffen gegen den König und gegen Spanien aus.

Die „Republique française“ und der „Voltaire“ bestätigen, daß die französische Ministerkrisis bis zu dem Zulassungstermin der Kammer vertagt worden sei. Der „Voltaire“ glaubt, das Kabinett werde die von dem Kriegsminister Thibaudin in Aussicht genommene Ernennung des Generals Villot zum Generalstabschef nicht aufheben. — Gutem Vernehmen nach wird sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammer seitens der Deputierten der nächsten eine Interpellation eingebracht werden über die

bekanntem Zwischenfälle vor und während der Anwesenheit des Königs Alfonso in Paris. — Die „France“ und andere antiministerielle Blätter melden, der Kriegsminister Thibaudin habe sich entschlossen, seine Entlassung nicht zu nehmen.

Die „Morning Post“ versichert, Rumänien habe sich definitiv der deutsch-österreichischen Allianz angeschlossen. Der König von Serbien hat ein Handschreiben an Bismarck erlassen, in welchem er dessen Rücktritt lebhaft beauftragt. Er sollt der gesamten Tätigkeit des Ministeriums vollstes Lob, bezieht die auf allen Gebieten des Staatslebens vollzogenen vortrefflichen Reformen und erklärt, er werde die patriotischen Dienste des Ministerpräsidenten niemals vergessen. Hierauf spricht der König dem Gesamtkabinete seinen wärmsten Dank aus. Bezüglich der äußeren Politik sagt der König, dieselbe sei jederzeit von der ehrliden und richtigen Absicht durchdrungen gewesen, Europa zu beweisen, daß Serbien ein Element des Friedens sei und in selbstständiger Entwicklung die Civilisation fördern wolle. — Das neue Kabinett hat sich wie folgt konstituiert: Nikola Christic Präsident und Amers, Milan Bogicevic Außenr, Oberst Petrovic, bisher Minister der öffentlichen Arbeiten, jetzt Kriegsminister, Potolic Justiz und interimistisch Unterrieh, Oberst Protic öffentliche Arbeiten, Alexa Spasie Finanzen und interimistisch Volkswirtschaft.

In Bulgarien spielt nach Allem, was man hört, der russische Gesandte Jonin immer noch eine recht merkwürdige Rolle. Man hätte wohl erwarten dürfen, daß dieser Herr nach den bekannten Ereignissen, welche zum Sturz der Ministergenerale Kaulbars und Sobolew führten, diesen beiden nach Russland folgen würde. War er doch Derjenige, der dem Fürsten Alexander die beiden Generale geradezu als Minister dauernd aufzuzwingen sich erdreistet hatte. Aber trotz der unliebsamen Szenen, die in dieser Angelegenheit zwischen dem Fürsten des Landes sich ereignet hatten, und trotz des schließlichen Eingehens der Pläne Jonin's scheint es derselbe nicht für möglich zu halten, seine Mission in Sofia abzubrechen. Mit anderen Worten, Russland bezieht sich fortwährend auf den Wertes seiner Politik in Bulgarien. Aber auch die Haltung Jonin's dem Fürsten gegenüber scheint kaum eine erheblich andere geworden zu sein. Bekanntlich sollte Jesschow — ebenfalls ein russischer General — Kriegsminister im neuen Kabinett werden. Da erklärt Herr v. Jonin dem Fürsten, daß man in Russland sich für die Ernennung seiner Bürgerpflicht für den Geist und Fortschritt der bulgarischen Armee erwidern könne und erbeut, wie aus Wien berichtet wird, „sehr bestimmte Vorstellungen“ gegen seine Ernennung. Als der Fürst demnach daran festhielt, soll es abermals zu Auseinandersetzungen erster Art gekommen sein, und schließlich erklärte Herr v. Jonin, er werde nach Petersburg berichten, um sich Berathungsmäßig zu erwidern. Jesschow ist in Folge dessen nicht in die Ministerkrisis geworden. Die Zusammenziehung des bulgarischen Kabinetts zu verfügen. Andererseits wird gemeldet, daß Herr v. Jonin gegen die Annahme des Eisenbahnpactes durch die Kammer intriguiert. Es bedeutet das nichts Anderes als den Versuch machen, Bulgarien in eine schiefte Stellung zu Oesterreich zu drängen. Die Kammer in Sofia, welche jetzt leger (mit dem Fürsten die Timova-Berathung wieder hergestellt hat, besitzt keinen Grund, sich, wie Herr v. Jonin es anmaßt, für nicht

zuständig in Sachen des Eisenbahnpactes zu erklären. Zu diesem Zweck, wie zur Ordnung der Disputationsloftionsfrage ist sie vielmehr recht eigentlich — wie in der Thronrede gesagt ward — einzig und allein zusammenzubereiten worden. Man darf wohl hoffen, daß weder Fürst Alexander noch die Kammer sich dieser Verschleppungstatist des russischen Gesandten begeben zeigen werden. Die endliche Ratifizierung des Eisenbahnpactes, der aus den langwierigen Unterhandlungen der vier Staaten (Oesterreich, Aertien, Serbien, Bulgarien) hervorgegangen ist, bildet eine Forderung, auf welcher die österreichische Politik bestehen muß, will sie nicht ihr ganzes Ansehen im Orient einbüßen. Auch in Serbien, wo ein Kabinett Christic wahrscheinlich ist, das den Radikalen mit Energie entgegenzutreten dürfte, wird auf schleuniger Erledigung des Eisenbahnpactes durch die Kammer bestanden werden, und es scheint, daß die Radikalen sich dieser Nothwendigkeit nicht entziehen werden. — Der „Polit. Korresp.“ wird vom 2. d. M. aus Sofia mitgeteilt: Die Sobranje beschloß, die Agenden des Kriegsministeriums in rein militärische und ökonomische zu theilen. Der Kriegsminister wird künftighin nur die Administration der ökonomischen Abtheilung führen, ohne eine Ingerenz auf die militärische Organisation zu üben und wird gleichzeitig der Kammer gegenüber verantwortlich sein. Das Oberkommando wird verfassungsmäßig der Fürst führen, der einen Generalstab erhält.

Todesfälle.

Stuttgart, 30. September. Rechtskammrat Wilhelm Wagner, Direktor des württembergischen Kreditvereins, ist heute im Alter von 82 Jahren gestorben. Als Student wurde er gleich seinen Freunden Nöbinger, Tafel, Koltz, Wehob u. s. w. in die Unternehmung wegen hochverräthlicher Verbindungen verwickelt und 1825 zu zwei Jahren Aberg verurtheilt. Später in die Kammer gewählt, wurde er als „unwählbar“ ausgeschlossen. Von seinen Schicksalsgenossen auf dem Aberg leben jetzt nach dem „Schw. M.“ nur noch zwei: Hr. d. D. Wegel in Stuttgart und Kirchenrath Dr. Dale in Jena.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtig- keit der Luft. %	Wind.
			Celsius	Reaum.		
3. Okt.	2 Uhr.	748,0	+15,3	+12,2	60	SW. wolkig
	8 Uhr.	745,0	+10,6	+ 8,5	75	SW. besgl.
4. Okt.	7 Uhr.	742,0	+ 6,9	+ 5,5	88	SW. besgl.

Uebersicht der Witterung.

Während die gestern erwähnte Depression mit wenig veränderter Tiefe langsam bis nach Weichsel fortgeschritten ist, ist über der Nordsee eine neue Depression erschienen, unter deren Einfluß über der Elbweichsel die britischen Inseln mäßige bis heftige westliche und nordwestliche Winde bei Regenwetter wehen. Ueber Centraleuropa ist bei lebhafte südwestlicher bis westlicher Luftströmung das Wetter andauernd trübe, vielfach, insbesondere im Norden, regnerisch und ziemlich kühl. Wemel und Trier hatten Gewitter. Am Bodensee blauen herrscht Frostwetter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Schisch in Halle.

Berliner Börse vom 3. Oktober.	
Fonds- und Staats-Papier.	
Deutsche Reichs-Anleihe	102,25 1/2
Konkordate Preussische Anleihe	102,80 1/2
do. do. do.	102,00 1/2
Staats-Anleihe 1850, 52, 53, 62	100,80 1/2
Staats-Schuldenscheine	99,00 1/2
Preussische Staats-Obligations 70/71	102,75 1/2
Preussische Staats-Obligations 72/73	101,70 1/2
Preussische Staats-Obligations 74/75	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 76/77	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 78/79	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 80/81	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 82/83	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 84/85	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 86/87	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 88/89	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 90/91	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 92/93	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 94/95	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 96/97	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 98/99	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 100/101	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 102/103	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 104/105	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 106/107	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 108/109	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 110/111	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 112/113	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 114/115	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 116/117	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 118/119	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 120/121	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 122/123	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 124/125	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 126/127	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 128/129	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 130/131	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 132/133	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 134/135	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 136/137	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 138/139	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 140/141	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 142/143	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 144/145	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 146/147	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 148/149	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 150/151	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 152/153	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 154/155	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 156/157	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 158/159	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 160/161	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 162/163	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 164/165	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 166/167	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 168/169	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 170/171	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 172/173	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 174/175	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 176/177	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 178/179	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 180/181	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 182/183	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 184/185	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 186/187	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 188/189	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 190/191	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 192/193	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 194/195	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 196/197	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 198/199	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 200/201	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 202/203	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 204/205	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 206/207	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 208/209	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 210/211	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 212/213	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 214/215	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 216/217	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 218/219	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 220/221	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 222/223	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 224/225	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 226/227	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 228/229	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 230/231	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 232/233	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 234/235	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 236/237	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 238/239	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 240/241	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 242/243	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 244/245	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 246/247	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 248/249	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 250/251	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 252/253	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 254/255	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 256/257	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 258/259	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 260/261	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 262/263	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 264/265	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 266/267	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 268/269	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 270/271	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 272/273	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 274/275	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 276/277	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 278/279	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 280/281	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 282/283	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 284/285	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 286/287	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 288/289	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 290/291	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 292/293	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 294/295	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 296/297	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 298/299	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 300/301	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 302/303	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 304/305	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 306/307	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 308/309	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 310/311	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 312/313	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 314/315	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 316/317	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 318/319	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 320/321	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 322/323	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 324/325	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 326/327	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 328/329	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 330/331	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 332/333	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 334/335	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 336/337	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 338/339	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 340/341	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 342/343	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 344/345	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 346/347	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 348/349	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 350/351	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 352/353	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 354/355	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 356/357	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 358/359	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 360/361	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 362/363	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 364/365	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 366/367	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 368/369	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 370/371	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 372/373	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 374/375	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 376/377	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 378/379	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 380/381	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 382/383	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 384/385	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 386/387	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 388/389	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 390/391	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 392/393	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 394/395	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 396/397	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 398/399	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 400/401	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 402/403	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 404/405	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 406/407	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 408/409	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 410/411	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 412/413	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 414/415	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 416/417	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 418/419	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 420/421	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 422/423	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 424/425	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 426/427	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 428/429	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 430/431	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 432/433	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 434/435	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 436/437	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 438/439	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 440/441	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 442/443	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 444/445	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 446/447	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 448/449	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 450/451	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 452/453	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 454/455	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 456/457	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 458/459	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 460/461	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 462/463	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 464/465	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 466/467	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 468/469	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 470/471	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 472/473	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 474/475	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 476/477	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 478/479	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 480/481	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 482/483	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 484/485	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 486/487	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 488/489	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 490/491	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 492/493	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 494/495	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 496/497	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 498/499	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 500/501	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 502/503	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 504/505	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 506/507	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 508/509	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 510/511	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 512/513	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 514/515	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 516/517	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 518/519	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 520/521	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 522/523	101,60 1/2
Preussische Staats-Obligations 524/525	101,60 1/2
Preuss	

Neu! Neu!
Aux Caves de France,
Halle a/S.

63 Grosse Steinstrasse 63,
 zweiter Eingang:
 7 Brüderstrasse 7.

Morgen Sonnabend
6. October

eröffne ich meine bedeutend vergrößerte und vollständig renovirte hiesige **Weinstube** und gleichzeitig die hier durch mein bei mir selbst angeleitetes Personal neu eingerichtete, vorzügliche und billige **Küche**:

von 9—11 Uhr Vormittags: **Stammfrühstück** à 30 ¢
 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags:

Die berühmten Dinners à la mode
du Palais royal,
à Couvert 75 Pfennig,

bestehend aus **5** der nachstehenden Gänge,
 im **Abonnement 10 Karten für M. 6.**
also à Couvert für 60 Pf.

(Diese Abonnementarten werden zu jeder Zeit an meinen sämtlichen 22 Centralgeschäften für Speisen für 75 ¢ in Zahlung genommen.)

Menu du Palais royal
von 11 Uhr früh bis 5 Uhr Abends:

1. Gang Suppe à 10 ¢
2. " Fisch, Entrée oder Gemüse mit Beilage à 20 ¢
3. " Braten à 25 ¢
4. " Compot oder Salat à 10 ¢
5. " Dessert oder Butter und Käse à 10 ¢

M. 0.75.

Ferner von 6 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Nachts reichhaltige Auswahl kalter und warmer Speisen in ganzen und halben Portionen zu billigsten Preisen, sowie

Neu! Neu!
Soupers

bestehend aus
Suppe, Fisch oder Entrée oder
Gemüse mit Beilage,
Braten, Compot oder Salat
und Dessert Mk. 1.50.

Ich wiederhole, daß meine Abonnementarten (welche aber nur für Speisen, in keinem Falle für Wein gültig sind) für jede beliebige Speise zu jeder Tageszeit bis 12 Uhr Nachts angenommen werden, was für

Familien oder Gesellschaften

sehr vorteilhaft ist, da man die Summe der konsumirten Speisen zusammennehmen und den gesammten Betrag mit Abonnementarten bezahlen kann.

Meine reinen französischen **Natur- und Piquette-Weine** verschänke wie bisher schon von 1/8 Liter à 10 ¢ an.

Ich bitte das geehrte Publikum von Halle und Umgegend, mich in meinem neuen Unternehmen zu unterstützen, da ich stets Alles aufbieten werde, mir die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben!

In Halle soll Weintrinken auch populär werden und bei den billigen Preisen meiner guten Küche werden wohl Viele durch ein Glas guten Wein ihre Gesundheit fördern wollen.

Hoflieferant **Oswald Nier, Ritter h. O.**
 Alleiniger Besitzer der Weinhandlung
Aux Caves de France.

Zufrieden gestellt.

Ich habe seit einem Jahr an Kopfschmerz und Verstopfung gelitten, auch Appetitlosigkeit, da erfuhr ich von den Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, ließ mir sogleich 2 Schachteln aus der Apotheke holen und bin nach Verbrauch derselben wieder vollständig gesund, wofür ich hierdurch meinen Dank absetze. Wwe. Frd. Webeling, Späher bei Aplerbeck, Westfalen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 31 alin. 9 der R.-G.-Ord. werden die Gemeindeglieder zu St. Laurentii davon in Kenntnis gesetzt, daß die für das Jahr vom 1. April 1882 bis dahin 1883 gelegten Kirchenrechnungen, nachdem dieselben revidirt und bezichtigt sind, von heute ab auf 14 Tage in der Pfarre zur Einsichtnahme ausgelegt sind. Halle a. S., am 29. September 1883.

Der Gemeinde-Kirchen-Rath zu St. Laurentii.

Schulsache.

Das Winterhalbjahr der höheren Mädchenschule in den Francke'schen Stiftungen beginnt Montag, 15. October. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden Sonntags, 13. October, Vormittags von 10—12 Uhr im Konferenzzimmer angenommen. **Dammann.**

Wollene und baumwoll. Unterkleider,
 Dr. Jäger's Normalhemden

empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen

H. Zeise, früher G. Senff, gr. Ulrichstr. 6.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Werner, in Firma: J. Werner zu Halle a/S., ist in Folge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichs-Termin auf den 24. October 1883, Vorm. 10 Uhr vor dem königl. Amtsgerichte hieselbst Zimmer Nr. 31 anberaumt. **Haller a/S., den 29. October 1883.**
Wüller L. Almar,
 als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren. **Sonnabend den 6. October cr. Nachmittags 2 Uhr** versteigere ich Thüringerstraße 2 hier:

- 1 horizontale, 12—14pferdige Expansions-Dampfmaschine, incl. Speisepumpe, Regulator, Auler und Platten, 1 Wärmor-Ramin mit Sandstein-Aufsatz, 2 geschmittene St. Annae Blöde, 3 weiße Wärmorblöde und 1 vierdrädriger Federwagen.

Hirsch,
 Gerichtsvollzieher.

Zu Hochzeiten

bietet mein Lager stets reichhaltige Auswahl köstlicher Geschenke:

- silb. Dessertmesser, das 1/2 Dgd. 5, 6, 7, 8 M.
- silb. Kaffeelöffel, das 1/2 Dugend 12, 13, 14 bis 20 M.
- silb. Esslöffel, das 1/2 Dugend 40 bis 60 M.

Kuchenkörbe 6—25 M., Zuckerschalen von 8—20 M., Tafelaufsätze von 20—100 M. und viele andere nützliche Sachen.

Wilh. Körner,
 Goldarbeiter,
 Ob. Leipzigerstr. 33, nahe am Thurm.

Prima Dachpappen

verfertigen Stärken, auch in einzelnen Stücken ausgehoben, sowie

Dachschieferunterlagspappe

empfiehlt sehr billig

Golzhandlung von Carl Schumann.

Kiefern-Brennholz

in Wagonladungen und einzelnen Metern, auch klein gemacht, in Fußren frei Haus, empfiehlt billigst

Golzhandlung von Carl Schumann.

Möbel-Ausverkauf.

Von heute ab sind sämtliche Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. Das Geschäft kann auch im Ganzen übernommen werden, auch Pferd, Möbel- und Kutschwagen.

Marktstr. 16.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das nur allein wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Kravogel & Co. in Halle in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist à Flacon 1 M. zu haben in der Eisenapotheke des Hrn. Apoth. M. Kamm in Halle a. S.

Meine unübertrefflichen Heilmittel, Martrons-, Apfelsäure-, Chokoladens- und Bouilliebäder empfehle täglich frisch zum Verbrauch.

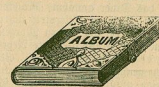
Carl Koch, Herrenstraße 1.

Garantirt reines Roggenbrot,
 groß und wohlgeschmeckt, empfiehlt **Carl Koch, Herrenstraße 1.**

Weintrauben

oder Pflauche, ein 10-Pfund-Postkorb portofrei M. 2,60 gegen Nachn. od. Einzahlung. **Anton Tohr,** Weinproduzent, **Berisch, Ungarn.**

Neue Sendung Lederwaren:



Photographie-Albuns,
Damentaschen,
Brief-Mappen,
Portemonnaies,
Cigarren-Etuis,
Elegante Ledergürtel.

Größe: Sehr artige billige Auswahl. **Leipziger-Str. 91** Preisfe.

C. F. Ritter.

Anzeige.

Zur Aufnahme von Nachlass-Verzeichnissen, sowie zur Abhaltung von Auktionen halte ich mich bestens empfohlen. Gegenstände zur Versteigerung werden stets angenommen.

P. Rindfleisch,
 Auktions-Kommissar und Gerichts-Taxator,
 Bräuerstraße 12, parterre.

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegte meine Buchbinderei von gr. Brauhausgasse 19 nach

gr. Berlin 14,

im Hause des Herrn Otto Hensel. Bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernhin zu bewahren.

Achtungsvoll
A. Felger,
 Buchbindermstr.

Privat-Unterricht
 des
vereidigten Schriftkundigen und
Bücher-Revisor Neumann
 aus München.
Schnell-Schönschreiben.
 Buchführung. Contortunde.
 Einzel für Damen u. Herren.
Gr. Ulrichstraße 29.
 Sprechzeit 11—1 Uhr.

1 Partie weiße Korbeiden verk. 5. März 43.
 Ein goldener Ohrring verloren. Gegen Belohnung abzugeben gr. Wallstraße 10.

Für den Inserenten verantwortlich
M. Uffemann in Halle.

(Siehe eine Beilage.)